

Zitierhinweis

Daurer, Cornelia: Rezension über: Christian Keitel / Kai Naumann (eds.), Digitale Archivierung in der Praxis. 16. Tagung des Arbeitskreises "Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen" und nestor-Workshop "Koordinierungsstellen", Stuttgart: Kohlhammer, 2013, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, S. 157-159, DOI: 10.15463/rec.1189740128

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

bildung der institutionellen Scheidung von Archiv und Registratur zu tun hatte. Für den Autor haben sich diese und andere Fragen vielleicht aus gutem Grund nicht gestellt, doch wäre selbst das im Fall mancher prominenter archivwissenschaftlicher Themen erwähnenswert gewesen. In Summe aber zeigt sich auch hier die Stärke dieses Buches, das zum Weiterdenken und Weiterarbeiten anregt.

Wien

Jakob Wührer

Digitale Archivierung in der Praxis. 16. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ und nestor-Workshop „Koordinierungsstellen“, hg. von Christian KEITEL–Kai NAUMANN. (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie A Heft 24.) Kohlhammer, Stuttgart 2013. 321 S. ISBN 978-3-17-022534-3.

Die anzuzeigende Aufsatzsammlung präsentiert die Tagungsbeiträge der am 13. und 14. März 2012 im Staatsarchiv Ludwigsburg veranstalteten 16. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ sowie des nestor-Workshops zum Thema „Brauchen wir Koordinierungsstellen für die digitale Archivierung?“, welcher am 18. Juli 2012 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart stattfand. Während noch vor einem Jahrzehnt die Beschäftigung mit der digitalen Archivierung oftmals als unnötig und geradezu abwegig angesehen wurde, wie die beiden Herausgeber in ihrer Einleitung konstatieren, lasse sich mittlerweile die Erkenntnis der Notwendigkeit, sich mit digitaler Archivierung auseinanderzusetzen, sowie ein generell deutlich vergrößertes Interesse an der Materie feststellen, wie etwa auch am gestiegenen Zulauf einschlägiger Tagungen zu erkennen sei. Nach wie vor ist es so, dass sich besonders die „großen“ Archive – also in Deutschland und in der Schweiz die Staats- bzw. Landesarchive, in Österreich vor allem das Staatsarchiv – in der Diskussion zu Fragen der digitalen Langzeitarchivierung an die vorderste Front stellen. Für diese Feststellung genügt ein Blick auf die VerfasserInnen der Beiträge des vorliegenden Bandes: Nur sehr wenige unter ihnen kommen aus kommunalen Archiven oder privaten Archiven, die meisten aus Archiven der genannten Größenordnung. Interessant ist auch, dass immerhin neun von insgesamt 29 VerfasserInnen von Beiträgen keine ArchivarInnen sind, sondern aus der Informatik kommen bzw. DokumentarInnen sind. Es zeigt sich damit die enge Bindung, die in einem modernen Archiv, welches sich intensiv mit digitaler Archivierung auseinandersetzen möchte, mit der Informationstechnologie eingegangen werden muss, bzw. die Notwendigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit. Der Band versammelt insgesamt 25 Beiträge, welche – mit Ausnahme der vier Beiträge aus dem nestor-Workshop – in folgende Kategorien eingeteilt wurden: Kosten, Übernahme, Systeme und Tools, Objektarten, Grundsätze und Perspektiven. Da bei der Tagung zwischen Kurzvorträgen und Vorträgen unterschieden wurde, spiegelt sich dies auch in der unterschiedlichen Länge der in diesem Band versammelten Aufsätze wieder. Von der Möglichkeit, zur Verdeutlichung Screenshots, Diagramme oder Tabellen einzubauen, wurde von manchen ausgiebig, zuweilen auch in etwas übertriebener Weise Gebrauch gemacht. Der Fokus der inhaltlichen Beiträge bezieht sich auf „digitale Archivierung“ als tatsächliche Archivierung digitaler Unterlagen, und nicht auf ein *life cycle management* digitaler Unterlagen, welches auch die Zeit vor und während ihres Entstehungsprozesses in der aktenbildenden Stelle in den Blick nimmt. Es spiegelt sich darin die Tatsache wider, dass Archive derzeit vor der Herausforderung der Archivierung bereits vorhandener digitaler Dokumente stehen. Da Archive bislang ihr Augenmerk meist zu wenig oder gar nicht auf die Genese dieser Unterlagen gerichtet haben, ergibt sich ein anderer Ausgangspunkt für die Überlegungen zur digitalen Archivierung.

Die bereits angeführte Gliederung der Beiträge gibt die großen Fragen zur digitalen Archivierung wieder. Am Beginn steht nicht von ungefähr die Problematik der Kosten. Digitale (Langzeit-)Archivierung steht im nicht unbegründeten Ruf, sehr kostenintensiv zu sein. Umso spannender ist es, dass im vorliegenden Band teils bereits recht konkrete Antworten auf die Kostenfrage gegeben werden. Den Beginn macht ein Kostenmodell aus dem Projekt dp4lib, mit welchem Karlheinz Schmitt exemplarisch aufzeigt, welche Faktoren bei der Kostenanalyse zu berücksichtigen sind. Noch konkreter – mit Zahlenmaterial – benennt Susanne Fröhlich vom Österreichischen Staatsarchiv die Kosten des Digitalen Archivs Österreich. Einer der aus Sicht der Rezensentin interessantesten und praxistauglichsten Beiträge des vorliegenden Bandes beschließt dieses Kapitel mit der Beantwortung von „10 FAQs“ zur digitalen Archivierung: Peter Sandner liefert darin wertvolle Hinweise bei Argumentationsbedarf zur Sinnhaftigkeit von digitalen Archivierungsmaßnahmen.

Als Anfangspunkt digitaler Archivierung definieren die Herausgeber die Übernahme der Daten ins Archiv. Drei Beiträge, welche sich auf konkrete Übernahmen aus spezifischen Systemen in Archiven beziehen, dienen als Erfahrungsberichte. Es handelt sich dabei um Datenübernahmen im Staatsarchiv des Kantons Zürich, im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden sowie im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Den IT-Systemen und Tools für die digitale Archivierung ist der nächste Abschnitt gewidmet. Aus dem Stadtarchiv Stuttgart wird über eine erfolgte Migration und die dabei aufgetretenen Probleme berichtet, weitere Beiträge stellen den Stand der elektronischen Archivierung in verschiedenen Archiven vor, wobei dem DIMAG („digitales Magazin“) des Landesarchivs Baden-Württemberg breiter Raum gewidmet wird.

Noch tiefer in die (technische) Materie vertiefen sich die Beiträge des folgenden Blocks, in dem es um die verschiedenen Objektarten und deren Anforderungen an die Archivierung geht. Freilich können nur einige wenige Objektarten exemplarisch angesprochen werden: so kommen E-Mails, Geodaten und AV-Unterlagen zur Sprache. Ebenfalls thematisiert wird die für einen reibungslosen Ablauf der Archivierung bedeutsame Frage der (Datei-) Formaterkennung und Formatvalidierung im Zuge der Übernahme von digitalen Daten.

In einem abschließenden Kapitel über „Grundsätze und Perspektiven“ sind schließlich einige Beiträge versammelt, die kritisch-reflektierend weitere Erfahrungsberichte liefern oder aber grundsätzliche Entwicklungsstränge für die Zukunft aufzeigen.

Im letzten Teil des Sammelbandes werden die Ergebnisse des nestor-Workshops präsentiert. Während Christian Keitels Beitrag von der Unumgänglichkeit der Kooperation bei der digitalen Archivierung spricht, berichten Georg Büchler aus der Schweiz und Peter Worm aus Westfalen-Lippe von ihren jeweiligen bereits aktiven Koordinationsstellen für elektronische Archivierung. Eine Zusammenfassung der Diskussion der WorkshopteilnehmerInnen samt aktuellem Stand zum Zeitpunkt der Redaktion der Publikation beschließt den Band.

Zusammenfassend lässt sich quer durch alle Beiträge der Tenor herauslesen, dass Fragen der digitalen Archivierung bis dato häufig stiefmütterlich behandelt wurden und daher Überlieferungsverluste nicht nur drohen, sondern aller Voraussicht nach tatsächlich eintreten werden. Es ist darum nicht nur hoch an der Zeit, die Notwendigkeit der Sicherung der digitalen Überlieferung einzusehen, sondern auch die dafür nötigen Schritte zu setzen. Es liegen mittlerweile einige Ergebnisse aus Archiven vor, welche erste praktische Erfahrungen gesammelt haben und diese bereitwillig teilen, nicht zuletzt im vorliegenden Band. Da die organisatorische und technische Umsetzung digitaler Archivierung in jedem einzelnen Archiv selbst passieren muss (in den meisten Fällen auch mangels übergreifender Koordinationsstellen), ist es umso wichtiger, sich untereinander in dieser Materie auszutauschen, um nicht jedes Mal das Rad neu erfinden zu müssen oder vermeidbare Fehler zu wiederholen. Bei allem Manko, welches Berichte aus der Praxis puncto Nachvollziehbarkeit oder Vorbildfunktion aufweisen, weil nur sehr selten allgemeingültige „Rezepte“ und Lösungen präsentiert werden können,

sind diese Erfahrungswerte für die gesamte Archivcommunity eine wertvolle Anregung und Publikationen wie die vorliegende für den Fachdiskurs unentbehrlich.

Linz

Cornelia Daurer

François BOUGARD–Pierre PETITMENGIN, unter Mitarbeit von Patricia STIRNEMANN, La Bibliothèque de l'abbaye cistercienne de Vaultisant. Histoire et inventaires. (Documents, études et répertoires publiés par l'institut de recherche et d'histoire des Textes 83.) CNRS Éditions, Paris 2012. 422 S. ISBN 978-2-271-07560-4.

Das in den vergangenen Jahren in Frankreich zunehmende Interesse am zisterziensischen Buch- und Bibliothekswesen führte zur Aufarbeitung einiger größerer und kleinerer Bibliotheken. Die oft starke Zerstreuung der Handschriften und Drucke in Folge der Französischen Revolution und der damit einhergehende Verlust von Provenienzinformation machen die Forschung vielfach zu einem Rekonstruktionsversuch. Die dafür herangezogenen mittelalterlichen und neuzeitlichen Quellen werden ediert und in die jeweiligen Publikationen aufgenommen. Eben diesem erprobten Schema folgen auch François Bougard und Pierre Petitmengin in ihrer Geschichte der Bibliothek des ehemaligen Zisterzienserklosters Vaultisant (Burgund), die neben den erhaltenen 35 Handschriften auch die Drucke bis zur Aufhebung miteinschließt.

Die Arbeit nahm ihren Anfang in einem Projekt von Studierenden der École normale supérieure, die sich in den frühen 1980er Jahren mit unediertem Material zur Bibliothek beschäftigten. Während einzelne Ergebnisse bereits Eingang in das wichtige Repertorium zu französischen Zisterzienserbibliotheken von Anne Bondéelle-Souchier gefunden haben, musste eine eigene Veröffentlichung zum Thema Vaultisant warten, bis zwei der damals Beteiligten sich 25 Jahre später wieder in Paris zusammenfanden. Unter Mitarbeit und Mithilfe vieler Kollegen geben sie zunächst einen Abriss der Geschichte des Klosters (Äbteliste im Anhang) und seiner Bibliothek. Der Fokus liegt dabei zwangsläufig auf der Frühen Neuzeit, da sich zur mittelalterlichen Bibliothek von Vaultisant keine Quellen – abgesehen von den Handschriften selbst – erhalten haben. Anhand von Beschreibungen gelehrter Besucher und der Informationen eines ausführlichen Inventars von 1525/26 kann das frühneuzeitliche Bibliotheksgebäude in Form, Lokalisierung und Aufstellung der Bücher rekonstruiert und mit den Bibliotheken anderer Zisterzienserstifte verglichen werden. Die Rekonstruktion der Zusammensetzung und der Erwerbsvorgänge der Bibliothek (Kapitel 3) stützt sich für den mittelalterlichen Bestand zunächst auf die von Patricia Stirnemann vorgenommenen, sehr genauen Handschriftendatierungen und Lokalisierungen. Für die Eigenproduktion von Vaultisant gegen Ende der 1160er Jahre, als Thomas Becket im Kontakt mit dem Abt des Klosters stand, weist sie auf die Rolle englischer und englisch inspirierter Schreiberhände hin. Beziehungen zu anderen Zisterzienserabteien wie Pontigny und Clairvaux, aber auch zur Bibliothek der Grafen von Champagne können, vor allem anhand von inhaltlichen Vergleichen mit Inventareinträgen, herausgearbeitet werden, da die entsprechenden Handschriften in Vaultisant nur zu einem geringen Teil erhalten sind. Als Abschluss der Bibliotheksgeschichte wird knapp auf die bekannten Drucke eingegangen.

Die in Kapitel 6 beschriebenen geistigen Aktivitäten in Vaultisant äußern sich im Mittelalter in einem gewissen Interesse an englischer Geschichte und einem *Sertum florum moralium* des Simon von Vaultisant. Eine geistige Hochblüte erlebt das Stift unter Abt Claude Mailliet in der Mitte des 17. Jahrhunderts, der die strikte Observanz einführte. Er wandte sich der Geschichte des Hauses zu und versorgte andere Forscher mit Informationen zur Bibliothek. Korrespondenz dieses gelehrten Abts, die auch Handschriften betrifft, ist im vierten Teil des Buches als Edition beigelegt.